

An die Herren Bürgermeister.

Ebenso wie die Futtermittel will ich Düngemittel zu besorgen versuchen. Es kommen bis auf weiteres in Betracht: Ammoniaksuperphosphat, Peruguano (Füllhornmarke), Kainit und 40 % Kalisalz.

Bestellungen der Gemeinden müssen spätestens am 9. hier eingehen.

Langenschwalbach, den 3. Februar 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Rehrfach aufgetretene Zweifel, ob Hafer geschrotet werden darf, beantworten sich aus § 2 Abs. 2 der Verordnung vom 21. Januar 1915. Die Bestimmung lautet:

„Das Quetschen, Schrotten oder sonstige Verkleinern von Hafer als Futtermittel für Pferde und andere Einhufer ist gestattet.“

Ebenso ist es mit dem Verfüttern von Hafer. Er kann also an Pferde und andere Einhufer aber auch nur an diese verfüttert werden. (§ 1 Abs. 2 derselben Verordnung. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bestraft.

Langenschwalbach, den 30. Januar 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

An die

Ortspolizeibehörden der Landgemeinden und die Polizeiverwaltungen in Idstein und Langenschwalbach.

Betrifft: Kreishundesteuer-Zugänge im Jahre 1914.

Sie wollen soweit noch nicht geschehen über die im Laufe des Rechnungsjahrs 1914 hinzugekommenen in der Haupthundesteuerliste nicht nachgewiesenen Hunde eine Zugangsliste aufstellen und mir bis zum 1. März ds. Js. vorlegen.

Ich verweise auf meine Kreisblatt-Versfügung vom 17. Oktober 1899 (Arbote Nr. 250 vom Jahre 1899), sowie auf die im Arbote Nr. 114 vom 1907 abgedruckte Kreishundesteuer-Ordnung und den Nachtrag im Arbote Nr. 126 vom 1910. Fehlanzeige ist erforderlich.

Bei dieser Gelegenheit bringe ich meine Kreisblatt-Versfügungen vom 30. Juni 1910, Arbote Nr. 151 und 2. Mai 1911, Arbote Nr. 104, in Erinnerung.

Langenschwalbach, den 3. Februar 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Betreffs Erleichterung der Untersuchung von Schlachtvieh hat der Bundesrat laut Bekanntmachung vom 21. Jan. 1915 beschlossen, daß nach Anordnung der Landes-Regierungen für die Dauer des gegenwärtigen Krieges von der vorgeschriebenen Untersuchung vor der Schlachtung bei Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Hunden abgesehen werden darf, sofern die Untersuchung nach der Schlachtung durch Tierärzte erfolgt. Die Anordnung der Landesregierung ist bis jetzt nicht ergangen so daß es bis auf weiteres beim bisherigen Verfahren verbleibt.

Langenschwalbach, den 1. Februar 1915.

Der königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

Meldung der obersten Heeresleitung.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 3. Febr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe gegen unsere Stellung bei Berthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts neues.

In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet.

Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Wolinow zur Eroberung des Dorfes Humin. Um Wola-Szchylawieda wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellung an der Bzura wurden abgewiesen.

Die Sperrung des Kanals durch Deutschland.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Amtlich.) In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- u. Staatsanzeiger“ folgende amtliche Veröffentlichung bringen:

Berlin, 1. Febr. (Bekanntm.) England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diesen Transport wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen.

Die friedliche Schifffahrt wird vor Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechselungen mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernstlich Gefahr droht.

Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland anempfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine
gez. v. Bohl.

Hierzu bemerkt die „Wirtsb. Stg.“: Es handelt sich hier um die Verhängung der Effektivblockade, da die deutsche Marine bewiesen hat, daß sie im Stande ist, sogar durch Unterseeboote die Ueberwachung entfernter Küsten und Meeressteile vorzunehmen. Diese Tatsache allein müßte genügen, um der Welt zu zeigen, daß es mit der Seebeherrschung Englands zu Ende ist. Die deutschen Unterseeboote durchfahren den Kanal wie sie wollen, das ist eine Tatsache, deren zwingende Folgerungen der neutralen Welt die Augen über die Lügen unserer Feinde öffnen müssen. Diese Blockadeerklärung, die am 1. Februar den Vertretern der neutralen Staaten mitgeteilt wurde, ist die wichtigste Handlung seit der Kriegserklärung. Der Seekrieg wird jetzt von der Nordsee voll in den gesamten Kanal und in den Atlantischen Ozean getragen. Ob das Blockadegeschwader nur aus Unterseeschiffen besteht, wissen wir nicht; jedenfalls wird es stark genug sein, die Absicht zu verwirklichen, den westlichen Kriegsschauplatz von der Lieferung frischer Truppen und des aus Amerika kommenden Kriegsmaterials abzuschneiden. Es mag wohl sein, daß es dem einen oder andern feindlichen Schiffe gelingt, die Blockade zu brechen; das wäre indessen von keiner Bedeutung. Die Riesentransporte können nicht durch, weder nach einem Nordhafen Frankreichs, noch nach einem seiner Westhäfen. Der einzige offene Hafen von Bedeutung bleibt der Mittelmeerhafen Marseille; der Weg dahin von England ist aber weit, und mit jeder Seemeile würde die Gefahr eines Angriffs durch deutsche Patrouillengeschwader wachsen. Mit Sicherheit ist zu erwarten, daß England und Frankreich sich aufs äußerste anstrengen werden, die deutsche Blockade aufzuheben. Denn, wenn keine Hilfe nach Frankreich geschickt werden kann, ist hier der Krieg für uns entschieden. Selbstverständlich ist es daher auch, daß unsere Marine jedem derartigen Versuch aufs entschlossenste entgegenzutreten wird. Für die nahe Zukunft sind also sehr ernste, vielleicht entscheidende Ereignisse zur See vorauszusehen. Mit Zuvorsicht und festem Vertrauen auf den schon oft bewährten Mut und auf die Kraft unserer Marine, sehen wir den kommenden Ereignissen entgegen. Mögen die Opfer, die ihr nicht erspart bleiben werden, gering sein und möge ihr der Venter der Schlachten den vollen Sieg verleihen! Die innigsten Wünsche und die heißen Gebete aller Deutschen auf der Erde, unseres Verbündeten und der uns freundlich gesinnten Nationen werden sie begleiten, und aller Welt Augen werden jetzt, mehr denn je vorher, auf sie gerichtet sein. Drauf zum Kampfe für Recht und Freiheit, zum Kampfe gegen Hochmut, Neid und Lüge!

W. L. B. Berlin, 2. Febr. (Amtlich.) Der Kaiser begibt sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshafen.

* Genf, 2. Februar. (Chr. Bln.) Der Pariser „Temps“ schreibt: Das Erscheinen deutscher Unterseeboote in der Irischen See ist von großer Wichtigkeit. Großadmiral v. Tirpitz sprach die Wahrheit, als er den großen Aktionsradius der Tauchboote rühmte. Die methodische Bedrohung der englischen Handelsflotte sei eine wirkliche Gefahr. Verdrücklich sei es, nicht zu wissen, wieviel Unterseeboote Deutschland eigentlich besitze. Die Umschiffung Englands über Schottland sei durchaus möglich. Der „Temps“ tröstet sich jedoch damit, daß die Unterseeboote wunderbare Führer verlangen, und Deutschland

besitze deren nur zwei, nämlich die der Unterseeboote „U. 9“ und „U. 21“. Vor der Hand sei Englands Handel noch nicht lahmgelegt.

* Rom, 1. Febr. (Str. Bln.) Wie dem „Mattino“ aus London telegraphiert, ruft der Feldzug der deutschen Unterseeboote gegen die englischen Handelschiffe die peinlichste Verunsicherung der Engländer hervor. Man habe in England das Meer Irlands für die deutschen Unterseeboote für unerreichbar gehalten. Man fürchte in London, daß diese neue Kriegsgattung sich immer furchtbarer gestalten werde.

* Amsterdam, 1. Februar. (Str. Frls.) Das Postboot „Beinster“, das Sonntag nacht von Gollstedt abfuhr, wurde in der Nähe des Feuerschiffes von Rijk durch ein deutsches Unterseeboot im Abstand von einer Meile verfolgt.

* Amsterdam, 2. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) „Nieuwe van den Dag“ melden aus London, daß infolge der Anwesenheit der deutschen Unterseeboote in der Irischen See zwei Dampfschiffahrtsdienste eingestellt worden sind. Die übrigen Dienste würden in der gewöhnlichen Weise aufrechterhalten.

* Berlin, 3. Febr. Churchill hat nach einer Meldung der „Köln. Stg.“ dem Korrespondenten des „Matin“ in London zur Beruhigung der Franzosen erklärt, die Lage werde gekennzeichnet durch die unbefristete Herrschaft Englands zur See und die Freiheit des Meeres. Indem er dem Berichterstatter von neuem versicherte, daß England Deutschland aus Hungern werde, sagte er: Sie wissen, welche Wirkung ein Anebel ausübt. Er ruht das Herz ab. Dieser Anebel wird aber nicht eher gelockert werden, als bis Deutschland sich auf Grade oder Ungnade ergeben hat. Selbst wenn Rußland und Frankreich sich entschließen, den Kampf einzustellen, was unbegreiflich wäre, so würde England ihn allein bis ans Ende fortsetzen. — Die „Köln. Stg.“ bemerkt, die deutschen Unterseeboote hätten die Großsprecherien des englischen Ministers von der unbefristeten Herrschaft Englands zur See und der Freiheit des Meeres soeben inmitten im Herzen der englischen See beleuchtet.

* Hamburg, 3. Febr. (Nichtamtlich.) Den Hamburger Nachrichten wird aus Brüssel gemeldet: Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppenverschiffung dorthin am 15. Januar begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden sprechen, sind jedoch zweifellos übertrieben. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens von Le Havre ist wegen dieser Truppensendungen nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafenverkehr stockt, weil alle Bassins voll englischer Transportschiffe sind.

* Rom, 2. Febr. (Nichtamtlich.) Der Londoner Korrespondent der „Tribuna“ meldet, daß die englischen Behörden nach einem irischen Grundbesitzer forschen, der an der irischen Küste den deutschen Tauchbooten ein Versteck gewährt haben soll.

* Wien, 2. Febr. (Str. Bln.) Das Petersburger Blatt „Utro Russki“ meldet, daß die Deutschen die Stadt Lutscher bei Lobs 9 Stunden lang beschossen. Vier Fünftel der Gebäude liegen in Schutt und Asche. Die Bororte seien fast völlig eingeebnet.

Die Forsten im Dienste der Volksernährung.

Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände, die dem Landwirt bei der jetzigen Knappheit und Teuerung der Futtermittel ernste Sorgen bereitet, können die Waldbesitzer dadurch mithelfen, daß sie die Entnahme von Waldfleisch und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen in ihre Waldungen freigebig gestatten. Die Streunutzung ermöglicht es, das Stroh als Rohfutter für die Pferde und Rinder einzusparen. Der Vieheintrieb ersetzt Futter und Weideland. Zur Winterzeit kommt er nur für Schweine in Frage, denen er in Eichenwaldungen sogar zur Mast dienen kann.

In den Kreisen der ländlichen Viehbesitzer scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese Zwecke geöffnet hat. Die Regierungen sind von dem Landwirtschaftsminister ermächtigt worden, während des Krieges in möglichst weitem Umfange Waldfleisch aus den Staatsforsten abzugeben und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zuzulassen, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgend vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedenszeiten erheblich ermäßigt, bei besonderer Bedürftigkeit des Viehbesitzers kann auf

sie gänzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die masttragenden Waldbestände für die Schweinehaltung durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einsammeln der Eichen in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden können.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner darauf hingewiesen, daß der Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete Schlagflächen oder sonstige zur Aufforstung bestimmte Flächen, soweit sie zur Zeit ungenutzt sind, unter näher festgesetzten Bedingungen — bis zur Dauer von 3 Jahren — gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden.

Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage kommenden ländlichen Bevölkerungsteile mögen hiernach entsprechende Gesuche stellen.

Bermischtes.

— Wambach, 2. Febr. Für den vergangenen Sonntag Abend hatte Herr Pfarrer Höfer von Slangenbad in den Saalbau Schmidt zu einem Kriegsabend eingeladen. Bei einer ganz außergewöhnlichen großen Beteiligung nahm dieser vaterländische Volksabend einen herrlichen Verlauf, war doch der Abend noch als Nachfeier des Kaisergeburtstags gedacht. Der erste Teil der sehr reichhaltigen Vortragsordnung galt der Huldigung für unseren Kaiser und wurde fast ganz durch allerliebste passende Gedichte kleiner und größerer Schulkinder bestritten. Besonders gefiel ein von Mädchen vorgeführter Hindenburgreigen, der wiederholt werden mußte. Eine zündende Ansprache des Herrn Lehrer Dieß, die in das Kaiserhoch ausklang, beschloß diesen Teil. Mit Spannung sah man der Hauptnummer entgegen, einem vaterländischen Spiel für Mädchen in 3 Akten: „Das Helkenmädchen von Lemberg“, nach einer wahren Begebenheit aus dem September 1914. Die vorzügliche Darstellung dieses ergreifenden Stückes verfehlte ihre Wirkung nicht und rief stürmischen Beifall hervor. Eine für die Zwecke des Roten Kreuzes veranstaltete Teller Sammlung ergab die ansehnliche Summe von über 40 Mk. Den Schluß bildeten 7 lebende Bilder aus dem Krieg, die ihrer wohlbedachten Darstellung große Anerkennung fanden. Herr J. J. Meffert sprach zuletzt im Namen aller Anwesenden den Veranstalter, Herrn Pfarrer Höfer, den wärmsten Dank für die große Mühe aus, die er im Verein mit Herrn Lehrer Dieß bei dem Zustandekommen dieser so wohl gelungenen Veranstaltung gehabt hatte.

Soziales.

* Langenswambach, 3. Februar. Der „Deutsche Abend“ des vergangenen Sonntags ist inhaltlich vorzüglich gelungen. Der „Evang. kirchliche Gesangsverein“ verfügte über wenige, aber gute und sichere Stimmen. Er sang unter der alterproben Leitung von Lehrer Priester und gewann allgemeine Anerkennung auch musikalisch verwehnter Zuhörer. Die Fräulein Balth, Fischer, Mallmann, Monden, Müller und Prinz von der hiesigen „Evang. kirchlichen Mädchengruppe“ trugen vaterländische Gedichte aus alter und neuer Zeit klar und mit lebendigem Ausdruck vor. Sie ernteten reichen Dank, ebenso wie einer der Verwundeten, der ein schönes von ihm selbst verfaßtes Gedicht zum Besten gab. Der Vortrag des Pfarrers Beckmann-Wiesbaden über die Frage: „Wie kam dieser Krieg über unser Land? war von hervorragendem Interesse. Ausgehend von der Geschichte Frankreichs, von dem naturnotwendigen Verlangen Rußlands an das Meer zu gelangen und von den großzügigen kolonialen Plänen Englands zeigte er, was diese Staaten mit uns in Gegensatz brachte. Warum überließen wir nicht Oesterreich und die Türkei ihrem Geschick? Die Tragweite unserer türkenfreundlichen Politik, die Tatsache einer vor dem Krieg angebahnten kolonialen Verständigung mit England, eine Reihe derartiger Fragen war es, über die der Redner sprach auf Grund tiefgehender geschichtlicher und geographischer Studien und einer hervorragenden Vertrautheit mit dem tatsächlichen politischen Leben. Er sprach nüchtern, überzeugend und rein sachlich. Stürmischer Beifall ward ihm zuteil. Der Abend war sehr gut besucht, zumal auch Verwundete in größerer Anzahl bewohnten. Und doch fehlte eine Reihe von Gemeindegliedern, auf die man bei einem deutschen Abend glauben zu dürfen. Der Abend war auch Kriegesarbeit.

Wer Geld hat, tausche es bei den öffentlichen Kassen gegen Papiergeld um.

Versorgt Euch mit Vorrat an Schweinefleisch-Dauerware!

Unter den Löwen.

Novelle von Gerb Harmstorf.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Ein gutmütiges Lächeln verklärte das rosige Antlitz des Grafen. „Weshalb in aller Welt sollten sie ihm nicht gefallen, mein Kleinod? Falls sie aber in der Tat nicht ganz nach seinem Geschmack sein sollten, so wird es, wie ich meine, immer noch jemand im Hause geben, dessen Gesellschaft kein Bedauern über den kleinen Ausflug in ihm aufkommen läßt. Meinst du nicht auch, mein Läubchen?“

Ein sprühender Blick aus Xenias dunklen Augen war die Antwort, die ihm zu teil wurde. Dann wandte die Komtesse ihrem Vater den Rücken, um sich leidenschaftlicher noch als zuvor dem Vergnügen des Tanzes hinzugeben.

2. Kapitel.

Nun war schon der dritte Morgen auf Schloß Tereszewicz angebrochen, und noch immer konnte Gaston de Villiers des Staunens kein Ende finden über all das Seltame und Befremdliche, das ihn hier umgab. In mehr als vierstündiger Fahrt hatte der Schlitten, den er am Bahnhof vorgefunden, ihn von der nächstgelegenen Station auf die Besitzung des Saburows gebracht, und sein Empfang war wenigstens von Seiten des Gutsheeren ganz so warm und herzlich gewesen, als der Graf es ihm auf dem Balliest des Botenstellers verheißen hatte. Die Vorstellung aber, die sich der Legationssekretär von der Residenz der schönen Komtesse Xenia gemacht haben mochte, war durch die Wirklichkeit sehr wesentlich berichtigt worden. Wohl mochte das Herrenhaus von Tereszewicz dereinst ein gar stattlicher und vornehm wirkender Bau gewesen sein, doch die Tage seines Glanzes waren längst vorüber, und in einzelnen Teilen glich es tatsächlich viel mehr einer Ruine, als einem von seinen Eigentümern bewohnten Herrensitze. In großen Stücken war überall der Putz von den Mauern gefallen; schief und unbeweglich hingen die verwitterten hölzernen Fensterrahmen in ihren rostigen Bändern, und die beiden gewaltigen Sandsteintürme vor dem Portal waren vom Zahn der Zeit so unbarmherzig benagt worden, daß ihnen weder Köpfe noch Schwänze geblieben waren.

Sicherlich war mehr als die Hälfte des weitläufigen Gebäudes in den Wintermonaten zu Wohnungen ganz ungeeignet, und Graf Saburow, den der traurige Zustand seines Schlosses übrigens durchaus nicht in Verlegenheit zu setzen schien, hatte dem jungen Gaste denn auch gleichsam entschuldigend mitgeteilt, daß er im nächsten Frühjahr einem großartigen Umbau vorzunehmen gedenke.

Je mehr Gelegenheit aber sich dem Marquis zu weiteren Beobachtungen darbot, desto lebhaftere Zweifel an der Glaubwürdigkeit dieser Versicherung mußten sich ihm aufdrängen. Hier befand sich ohne Zweifel alles im tiefsten Verfall, und wenn Graf Saburow wirklich die Mittel besaß, diesen Verfall aufzuhalten, so hatte er jedenfalls unverantwortlich leichtfertig gehandelt, indem er das Rettungswerk so lange hinausgeschob. Das Fremdenzimmer freilich, das man dem Besucher eingeräumt hatte, ließ an Bequemlichkeit und Behagen nichts zu wünschen übrig. Es war mit gutem Geschmack möbliert, und in den beiden altersschwarzen Gemälden, die eine der Wände schmückten, entdeckten Gastons kundige Augen bei näherer Prüfung sogar wirkliche Kunstwerke.

Vielleicht unangenehmer, als durch die mitteleidswürdige Beschaffenheit des Schlosses, war der Marquis durch den Umstand enttäuscht worden, daß Komtesse Xenia bei seiner Ankunft nicht auf Tereszewicz weilte.

„Sie ist auf einem Nachbargute zu Besuch,“ hatte ihm Graf Saburow auf seine Frage mit einem kleinen Anfluge von Verlegenheit erklärt, „aber ich denke, sie wird morgen oder übermorgen zurückkehren, und es wird mir hoffentlich gelingen, Ihnen bis dahin die Zeit zu vertreiben.“

Da Gaston seinen Gastsfreunden den Termin seines Eintreffens schon vor einer Woche mitgeteilt hatte, fühlte er sich durch die Abwesenheit Xenias verletzt. Denn er war einzig ihretwegen gekommen, und er konnte es gewiß nicht als ein ermutigendes Zeichen nehmen, daß sie es nicht einmal für notwendig gehalten hatte, ihn zu empfangen. In seinem Benehmen aber ließ er natürlich nichts von seiner Verstimmung merken und ging mit weltmännischer Höflichkeit auf Saburows Bemühung ein, ihn zu zerseren. Auf einer langen Spazierfahrt, die sie im offenen Schlitten machten, lernte er die Schönheit der urwaldähnlichen litauischen Forsten kennen, und wenn er auch vorderhand noch keiner Wölfe und Bären ansichtig wurde, so schenkte er doch willig der Versicherung seines Begleiters Glauben, daß ihm noch mehr als eine dieser Bestien vor den Schuß kommen würde. Sie passierten eine Anzahl armseliger Dörfer und vereinzelter Niederlassungen, ehrerbietig begrüßt von den melancholisch dreinschauenden Bewohnern, an denen sie vorüberfuhren.

„Als mein Vater sein Erbe antrat,“ sagte Graf Saburow bei einer solchen Gelegenheit mit schweremütigem Anflug, „war dies alles sein eigen: die Wälder, die Dörfer und die Menschen — beinahe dreitausend Seelen! Es war doch eine bessere Zeit als die heutige, mein lieber Marquis, und wir Edelente haben wenig Ursache, dem Zar-Befreier für die Aufhebung der Leibeigenschaft dankbar zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* **Eigenhäuser, kleine Wohnhäuser.** Villen und Parkhäuser usw. für Stadt und Landgemeinden. Gartenstädte, Villenkolonien, Pausengesellschaften und Vereine. Von Architekten R. Gebhardt und Carl Eberhardt. 70 bürgerliche Hausbeispiele in ca. 200 Ansichten und Grundrissen usw. mit Angabe der Angabe der Baukosten. 76 Tafeln Abbildungen in Kunstdruck, M. 3. — geb. M. 4 50 (Porto 30 Pfg.) für Mitglieder der Gesellschaft für Heimkultur e. V. (Jahresbeitrag M. 10. —) mit 3 ähnlichen Buchwerken und der illust. Zeitschrift „Heimkultur“ kostenlos. Heimkulturverlag Westdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H. Wiesbaden.

Bekanntmachung für Jedermann.

Wiederholt wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Getreide- und Mehlvorräte auch von denjenigen angemeldet sind, welchen Anmeldeformulare nicht zugegangen und die im Besitze der in der Verordnung angegebenen Vorräte sind.

Bei Nichtbefolgung dieser Bestimmungen erfolgt außer der Bestrafung die Fortnahme der nicht angegebenen Vorräte und zwar ohne Entschädigung.

Dangenschwalbach, den 3. Februar 1915.

186

Die Polizei-Verwaltung.

Dungkalt jetzt billigt.

Kaltwerke Müller u. Schneider G. m. b. H.

139

Verkauf: Bahnhof Bahnhöfen.

Donnerstag eintreffend pr.
Schellfisch, Cabliau,
Schollen, Backfisch
u. grüne Seringe.

187

Franz Snaß.

50 Kesselschmiede
u. Buschläger,
35 Bauschlosser
20 Maschinen-
schlosser
10 Dreher

zum sofortigen Eintritt bei
lohnender Beschäftigung ge-
sucht.

J. S. Fries! Sohn, Frank-
furt a. M.-Süd. 176

Ein braunes schönes
Arbeitspferd
steht zum Verkauf.

1 Sessel, Dohheim,
184 Obergoße 19.

Kirchliche Anzeige
Donnerstag, den 4. Februar
abends 8 Uhr
Kriegsbesuche.
Herr Pfarrer Rumpf.

Auf Vorposten
leisten vortreffliche Dienste die
seit 25 Jahren bewährten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie
geger Husten, Heiserkeit, Ver-
schleimung, Katarrh, schmer-
zenden Hals, Reuchhusten, so-
wie als Vorbeugung gegen Er-
kältungen, daher hochwill-
kommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse
von Ärzten und
Privaten verbürgen
den sicheren Erfolg.

Appetitanregende, fein-
schmeckende Bonbons.
Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg.,
kein Porto.

Zu haben in Apotheken
sowie bei: 2465

W. Hilge in Dangenschwalbach,
Karl u. Willi Helmer
in Laufenfelden,
Ang. Göbel in Michelbach,
Ludw. Senft in Bahnhöfen.